





**Dr. Paul Artur Memmesheimer**

Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und  
Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr verehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Angehöriger der Landesregierung freue ich mich, daß Sie nach Dortmund gekommen sind. Nordrhein-Westfalen ist ja das Land, das im Rahmen der Industrialisierung zwischen 1840 und 1960 Veränderungen erfahren hat, die ihresgleichen suchen.

Die Industrialisierung, insbesondere hier an der Ruhr, ist ein wichtiger Bestandteil der Geschichte unseres Landes. Dem hat auch unser 1980 in Kraft getretenes Denkmalschutzgesetz Rechnung getragen, indem es bei Definition der Denkmäler an Sachen dachte, die „bedeutend für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse“ sind und deren Erhaltung und Nutzung deshalb im öffentlichen Interesse liegt. Der Gesetzgeber wollte somit bedeutende Zeugnisse der Industrie- und Technikgeschichte als Bestandteile sichtbar erfahrbarer Geschichte überliefert wissen. Wenn von Altlasten unter Denkmälern die Rede ist, steckt in dem Begriff Altlasten ganz sicherlich etwas von dem, was schädlich, also zu beseitigen ist. Betrachten wir dieses aus dem Blickwinkel des Denkmalschutzgesetzes, bestehen hier wirklich widerstreitende Interessen: Erhaltung von Industriedenkmalen oder Verzicht derselben zugunsten wirtschaftlicher Weiterentwicklung. Ein verständlicher Konflikt – zumal, wenn neue Techniken und Produktionsverfahren frühere Bauten und Werke unbrauchbar machen, oder aber Grundstücksbedarf für neue Produktionen, für neue Arbeitsplätze unübersehbar ist. Kein Wunder, daß die Industriedenkmalpflege einer Fülle von Problemen ausgesetzt ist: Deshalb brauchen wir nach wie vor überzeugende Kriterien, um sicher zu wissen, was vom industriellen Bauerbe bedeutend und was verzichtbar ist. Auch bleibt zu klären, inwieweit in ein Industriedenkmal eingegriffen werden darf, damit es im Falle einer neuen Nutzung seinen dokumentarischen Aussagewert bzw. seinen unverfälschten Zeugnischarakter bewahrt. Oder die Fragen:

- Ist die (marode) Originalsubstanz das Wichtige oder vielleicht die Ablesbarkeit bestimmter Bau- oder Produktionskonstruktionen wichtiger?
- Müssen wertvolle Materialien teuer entsorgt werden, können sie nicht zur Wiederverwendung bewahrt werden?
- Wie erreiche ich es, Zeit als Denkpause zu gewinnen, bis klar ist, wie und zu was das Denkmal genutzt werden kann?

Die Landesregierung hat seit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes, aber auch schon zuvor, ihre Industrie- und Technikdenkmäler nicht aus dem Auge verloren. So haben wir während

der letzten zehn Jahre – und das ist jetzt keine Aussage für einen Wahlkampf! – sicherlich mehr als 500 bedeutende Industriedenkmalen im Rahmen verschiedener Programme umgenutzt. Es wurden Magazine daraus, Märkte, Begegnungsstätten, Büros, Kinder-, Jugend- und Sozialeinrichtungen, bis hin zu Industriemuseen. Und unter den 500 Objekten sind nicht die vielen hochbedeutenden Arbeitersiedlungen subsumiert, die heute unter Denkmalschutz stehen und denkmalverträglich modernisiert wurden.

Mit dem, was ich hier aufzeige, sehe ich jedoch unsere Aufgabe noch keineswegs erfüllt, eher im Anfangsstadium. Deshalb hoffen wir weiter auf geistig-intellektuelle und materielle Hilfen: Eine solche Hilfe ist Ihre Tagung, denn die Frage der materiellen Ressourcen könnte ein wichtiger Gesichtspunkt sein für eine Strategie des Erhaltens!

Ich bin dankbar, daß das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS und der Dortmunder Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauforschung mit Uta Hassler an der Spitze diese Tagung abhalten. Immer wieder hilfreich sind auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Heimat- und Kulturpflege, aber auch die IBA Emscher Park, die mit dem Elan von Karl Ganser komplizierten Industriedenkmalen höchst eindrucksvoll eine neue Zukunft eröffnet, oder das Forum Geschichtskultur, das erheblich dazu beiträgt, die noch lange nicht abschließend erreichte Akzeptanz der Industriedenkmalen in der Öffentlichkeit und vor allem in der Politik zu vertiefen. Und das wichtigste – last, not least – ist schließlich die Eigentümerseite, bei der wir werben und Verständnis gewinnen müssen, um im gegenseitigen Austausch weiterzukommen, weswegen ich hier die Ruhrkohle AG nicht nur als Hausherrin, sondern auch als Gesprächspartner in diesen wichtigen Fragen eigens herausstellen möchte. Nordrhein-Westfalen ist kein „kaputtes“ Land und deswegen auch das Ziel richtig, durch die sichtbaren Zeugnisse seiner Industriegeschichte attraktiv zu sein. Attraktiv für die Arbeit und die Wirtschaft, attraktiv für Tourismus, Kulturwirtschaft und Freizeit, attraktiv, weil eben die ganze Geschichte hier eindrucksvoll ablesbar geblieben ist. Unserer Tagung wünsche ich Erfolg. Er soll sich nicht ausschließlich in Publikationen und Büchern niederschlagen, vielmehr Impulse aussenden, die uns helfen, die skizzierten Ziele zu klären und in die Tat umzusetzen.